

Auszug aus DNH 2020-4: Rubrik *h/b* aktuell:

Der lange Weg ins Fachkollegium der DFG Interview mit Prof. Dr. Gesine Witt – Langfassung

Die international anerkannte Umweltchemikerin Prof. Dr. Gesine Witt wurde im letzten November bereits zum zweiten Mal zur Fachkollegiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewählt. Sie forscht und lehrt seit 2007 an der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg und leitet dort die Forschungsgruppe Umweltanalytik und Ökotoxikologie und das dazugehörige Forschungslabor.

Neschke: Zu welchen Themen forschen Sie?

Witt: Als Fachkollegiatin der DFG bin ich im Bereich Wasserforschung tätig. Ich untersuche Schadstoffe in der maritimen Unterwasserwelt, dort vor allem im Sediment und im Benthos, der Bodenzone eines Gewässers und der dort befindlichen Lebewesen. Dafür entwickle ich neue analytische Methoden, um das Risiko von Schadstoffeinwirkungen für die dortige Lebenswelt abzuschätzen.

Können Sie uns Ihre Arbeit im DFG-Fachkollegium schildern?

Die Fachkollegiaten prüfen gemeinsam die bei der DFG eingereichten Forschungsanträge, wobei wir darauf achten, an alle Anträge die „gleiche Messlatte“ anzulegen. Als Berichterstatterin befasse ich mich dabei intensiv mit den Anträgen und stelle sie und die vorab eingeholten Gutachten im Fachkollegium vor. Gerade bei kontroversen Gutachten ist genau zu begründen, wie es zu den unterschiedlichen Einschätzungen kam und wie diese zu werten sind – eine langwierige Aufgabe, bei der man zum Teil nochmals die Basisliteratur heranziehen muss. Die DFG hält alle Gutachterinnen und Gutachter dazu an, auf Englisch zu schreiben, denn mittlerweile werden sie weltweit rekrutiert. Das Fachkollegium schätzt den zeitlichen Umfang für diese Tätigkeit mit 25 Tagen pro Jahr ein. Nach meiner Einschätzung braucht man z. T. auch mehr Zeit.

Wie wird man Kandidatin für die Fachkollegien der DFG?

Man muss z. B. von Fachgesellschaften vorgeschlagen werden – in meinem Fall waren das die Gesellschaft Deutscher Chemiker und die Society of Environmental Toxicology and Chemistry SETAC. Voraussetzung dafür ist, dass man sich in seinem wissenschaftlichen Fachgebiet durch eigene Forschung und Publikationen ein entsprechendes Renommee erarbeitet hat. An den HAW läuft die Auswahl von Vorschlägen für die DFG-Fachkollegiaten etwas anders als an Universitäten. An Universitäten gibt es Fachverbände, die sich auf die Vorschläge verständigen. Kolleginnen und Kollegen von den HAW werden dabei nicht berücksichtigt, auch wenn sie über hohe wissenschaftliche Reputation verfügen, wie in meinem Fall, sodass dieser Weg über einen Hochschulverbund für mich nicht möglich war.

Nachdem meine Nominierung das DFG-interne Verfahren erfolgreich durchlaufen hatte, bei dem alle eingegangenen Vorschläge nochmals geprüft werden, wurde ich benachrichtigt, dass ich als Kandidatin an der Wahl teilnehmen kann. Die Bekanntmachung meiner Kandi-

datur und die Information der Kolleginnen und Kollegen über die DFG-Fachkollegienwahl gelang meiner Hochschule schließlich über den Verbund der UAS7, deren Mitgliedshochschulen DFG-Fachkollegien-Wahlstellen eingerichtet haben. Am Ende hatte mich doch überrascht, dass ich unter den über 600 Kandidierenden mit den meisten Stimmen gewählt wurde.

Können Sie den Unterschied zwischen Ihrer Forschung an Universitäten und an HAW beschreiben?

Ich bin bereits mit angewandter Forschung an die HAW Hamburg gegangen. Im Vergleich zu meiner früheren Forschung während meiner Promotion und Habilitation hat sich nichts geändert, da ich schon immer angewandte Meeresforschung und analytische Umweltforschung betreibe. Dazu werden Geräte entwickelt, mit denen man vor Ort die Schadstofffraktion bestimmen kann, die für Organismen bioverfügbar ist und für diese das größte Risiko darstellt.

Können Sie einen Gegensatz zwischen Grundlagen- und angewandter Forschung in Ihrem Fachgebiet beschreiben?

In meinem Arbeitsgebiet ist es schwierig, beides zu trennen. Die Meeresforschung ist sowohl als Grundlagenforschung als auch als angewandte Forschung zu beschreiben. Für meine Forschungen muss ich z. B. neue Komponenten für Messgeräte entwickeln. So wurde in meiner Arbeitsgruppe ein In-situ-Probennehmer entwickelt, der im Sediment die schwer löslichen organischen Schadstoffe sammelt. Ich habe mich bei der DFG mit meinen Forschungsthemen schon erfolgreich für Mittel für Grundlagenforschung beworben. Mit diesen Themen habe ich aber auch BMBF-Mittel eingeworben, bei denen der Fokus auf der angewandten Forschung lag. Beim Programm „Forschung an Fachhochschulen“ hatte ich bisher leider keinen Erfolg, allerdings wiederholt bei den BMBF-Fachprogrammen.

Wie können Sie Ihre erfolgreiche Forschung und die Lehrbelastung von 18 SWS vereinbaren?

Mit 18 SWS ist Forschung nur eingeschränkt möglich. Maximal gibt es bis zu 8 SWS Lehrentlastung für Forschung an unserer Hochschule. Das von der Behörde dafür bereitgestellte Stundenkontingent ist jedoch klein und verteilt sich bei uns auf vier Fakultäten. Im Entlastungsantrag werden die Höhe von Drittmiteinnahmen, die Anzahl betreuter Doktorandinnen/Doktoranden und Publikationen bewertet, bisher aber nicht das Renommee von Drittmiteinnahmen, beispielsweise, ob sie von der DFG kommen. Derzeit setze ich mich an meiner Hochschule dafür ein, dass die Forschung gleichwertig zur Lehre bewertet wird. Forschung hat aus meiner Sicht noch nicht den Stellenwert erreicht, den ich mir wünsche. So gibt es für mein Forschungslabor keine fest angestellten Labormitarbeiterinnen und -mitarbeiter, sodass dort sämtliche Tätigkeiten durch meine Drittmittelbeschäftigten erledigt werden müssen. Mittlerweile beobachte ich, dass sich die Wahrnehmung unserer Forschungserfolge auf Dekanats- und Fakultätsebene verbessert. In meiner Zeit als Prodekanin für Forschung habe ich versucht, meinen Beitrag dazu zu leisten.

Die Politik hat wiederholt die DFG aufgefordert, auch HAW bei der Forschungsförderung zu berücksichtigen. Sehen Sie dabei bereits Erfolge?

Meine Beobachtung ist, dass die Fachkollegiatinnen und -kollegiaten nicht danach schauen, von welcher Einrichtung die Anträge kommen. Ich vermute, dass den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an HAW schlicht die Zeit für die aufwendige Antragstellung fehlt oder sie noch keine Erfahrungen mit DFG-Anträgen haben, da an HAW der Großteil an Drittmitteln durch Kooperationen mit der Wirtschaft eingeworben wird. Hilfreich erscheinen mir die Workshops der DFG, die über das Antragsverfahren informieren. Das ist eine einfache Möglichkeit, bei der die DFG an die Hochschulen vor Ort kommt. Ich habe solche Beratungen an meiner Fakultät als DFG-Kollegiatin auch schon durchgeführt. Damit können Hochschulleitungen schnell und unkompliziert ihre forschungsstarken Kolleginnen und Kollegen unterstützen. Diese Workshops sind unabhängig von den Projektakademien der DFG, die für die Fachhochschulen von der DFG ausgeschrieben wurden und für die zunächst Gelder beantragt werden müssten.

Was würde aus Ihrer Sicht die Erfolgchancen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an HAW bei der DFG erhöhen?

Mehr Informationen darüber, wie man einen DFG-Antrag erfolgreich stellt und auf welche Stolpersteine man achten muss, würden vermutlich schon viel bringen. Außerdem sollte man sein Thema hinsichtlich des Innovationsgrades und der neuen Impulse für das Fach durchdenken. Beispielsweise würden reine Monitoringprojekte den Anforderungen nicht genügen. Mittlerweile werden nicht mehr sämtliche Publikationen der Antragstellerinnen und Antragsteller im Verfahren geprüft, sondern es dürfen nur die wichtigsten, maximal fünf, angegeben werden: Aufsätze in den gängigen Fachjournalen, Patente oder Bücher. So kann geprüft werden, ob man auf dem Gebiet bzw. dem Umfeld des beantragten Themas geforscht hat. Bei sogenannten Erstanträgen, z. B. von erst kürzlich Promovierten, wird berücksichtigt, dass weniger Publikationen vorliegen. Es ist mir nicht bekannt, ob bei der Antragstellung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern von HAW berücksichtigt wird, dass sie aufgrund ihrer erworbenen beruflichen Erfahrungen außerhalb der Hochschule, die die Voraussetzung für ihre Professur sind, viele Jahre in der Wirtschaft oder in Institutionen tätig waren und aufgrund ihrer dortigen Arbeitsbelastung nicht immer aktuelle Publikationen und Drittmitteleinnahmen vorweisen können. Das sollte geprüft werden, denn es könnte eine Stellschraube für die Verbesserung des Erfolgs von Anträgen von HAW sein.

Die HAW bergen ein hohes Potenzial an Innovationen für aktuelle Herausforderungen. Es fehlt nicht an Forschergeist, Kreativität und Engagement, sondern an Zeit und Personal. Wie kann die DFG die HAW hier fördern?

Da wir keinen Mittelbau haben, sollte bei Projekten an HAW auch technisches Personal durch die DFG finanziert werden. Mir wurden die Mittel dafür in meinem letzten Antrag gekürzt, sodass ich alle organisatorischen Laborarbeiten wieder selbst übernehmen musste. Bei DFG-Anträgen werden nur wissenschaftliche Mitarbeitende finanziert, die z. B. promovieren könnten. Die DFG prüft den erfolgreichen Abschluss des Projektes; die Promotion des wissenschaftlichen Mitarbeitenden ist hierbei wünschenswert, aber kein Muss. Dieser Aspekt würde HAW entgegenkommen, da sie kein eigenständiges Promotionsrecht haben und viel-

leicht nicht immer Personen finden, die sich auf die aufwendige und beschwerliche kooperative Promotion und die damit leider häufig immer noch verbundenen Benachteiligungen einlassen möchten.

Sie bilden wissenschaftlichen Nachwuchs an HAW aus – der Bedarf an sehr gut qualifizierten Absolventen in Wirtschaft und Industrie ist groß. Inwieweit hat die DFG die Nachwuchsförderung an den HAW im Blick?

Die DFG fördert mit den herkömmlichen Einzelprojekten bisher nicht die Doktorandinnen und Doktoranden individuell, sondern indirekt durch wissenschaftliche Stellen. Für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt es Graduiertenkollegs und Graduiertenschulen, z. B. von DFG. Ansonsten ist für Promotionen an HAW keine spezifische Förderung seitens der DFG vorgesehen. Ich selbst betreue meine Doktorandinnen und Doktoranden mit meinen Projektgeldern – auch mit Geldern der DFG. Allerdings muss das formale Promotionsverfahren über Fachkolleginnen oder -kollegen erfolgen. Eine Kooperation besteht zur RWTH Aachen, weil ich dort an meine guten persönlichen Kontakte anknüpfen kann. Daher war ich offiziell noch nie Doktormutter, was ich als habilitierte Wissenschaftlerin sehr bedaure, obwohl ich bereits neun Promovierende mit meinen eingeworbenen Projektmitteln betreut habe. Mittlerweile konnte meine Hochschule einen Verbund mit Hamburger Hochschulen aufbauen. Damit sollen nun wenigstens kooperative Promotionen mit der TH Hamburg möglich werden. Die Universität Rostock, an der ich mich habilitiert habe, lehnte bisher kooperative Promotionen mit mir ab.

Nach einer aktuellen Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in der angewandten Forschung, beispielsweise an HAW, von der Bevölkerung als wichtiger für die Entwicklung des Landes wahrgenommen als die meisten anderen Forschergruppen. Was bedeutet das für die Stellung der HAW im deutschen Wissenschaftssystem?

Im Wissenschaftssystem werden wir HAW leider immer noch nicht entsprechend unserer Kompetenzen und unserer Leistungen wahrgenommen. Obwohl die Studierenden häufig lieber zu uns an die HAW Hamburg zum Studium kommen, als an die TU Hamburg, weil wir sie individueller fördern. Deshalb unterstütze ich auch die Kampagne des **hlb** „Erfolg braucht HAW“, durch die unsere Leistungen sichtbarer werden. Wir bieten das praxisbezogene Studium z. B. durch vielfältige und belastbare Kontakte in die Wirtschaft und einen hohen Praxisanteil. Ich beobachte bei meiner wissenschaftlichen Arbeit an etlichen Stellen, dass Universitäten die Kooperationen auf wissenschaftlicher Ebene mit HAW ablehnen – sowohl bei der Promotion meiner Doktorandinnen und Doktoranden als auch bei den DFG-Fachkollegiaten-Nominierungen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Gespräch führte Dr. Karla Neschke
stv. Geschäftsführerin, Hochschullehrerbund **hlb** – Bundesvereinigung e.V.
Telefon 0228 555256 - 0
Telefax 0228 555256 - 99
Internet: www.hlb.de